

HALLO NACHBARN

Für beide
Seiten schwierig

von Sina Schreiner
zu Flüchtlingen

sina.schreiner@vrm.de

Stellen Sie sich vor: Sie müssen plötzlich Ihr Wohnzimmer hergeben, damit eine wildfremde Person dort einziehen kann. Ein äußerst befremdliches Gefühl, oder? Aber genau so erging es nach dem Krieg nicht nur den Menschen in Naurod, sondern unzähligen anderen Gemeinden im Land. Dabei war es für beide Seiten eine mehr als unangenehme Situation: Für die, die sich nach harten Kriegsjahren von jetzt auf gleich in ihrem eigenen Heim einschränken mussten – und für die, die ihr Zuhause für immer verloren hatten. Meine Generation kann das, was unsere Großeltern und Urgroßeltern damals erlebt haben, nicht mehr nachempfinden. Zum Glück. Wir mussten im Zuge der Flüchtlingswelle 2015 auch nicht unser Wohnzimmer räumen. Aber wir haben mitverfolgen können, wie es Menschen ergeht, die aus der Not geboren an einem völlig fremden Ort ein neues Zuhause suchen müssen. Beide Situationen haben eines gemeinsam: Es geht nur mit gesellschaftlichem Zusammenhalt.

GEBABELL

Beerschter in de Biskaya

Mer duut jo saache: Wissbaade is e Dorf. Weil de immer irschendaaner trifft, der aaner kennt, der widder en annern kennt, die sich unner-nanner kenne – unn alsemol von ganz woannersder her. Desdeweische isses aach schee, en eschde Wissbaadener ze sei. Mer kennt mit dere Bahn uff de Nesisch. Obwohl isch jo streng genomme en Kloppemer bin, unn mir sinn schon ausgepreschde Patriode. Abber international simmer aach, also aach e bissje Wissbaadener geheert do-debei. So sehn des aach mei Eldern, die unlängs e lusdisch Beegeschnung hadde: Die sinn mit so em scheene Kreuzfahrer-Kaandorsch de Ärmelkanal geschibbert. Uffemol hadde se Leud von Beerschter getroffen. Do denkste an nix Beeses unn heerst uffm Flur plötzlich Beerschter Platt. Mei Eldern hadde Backbord gewohnt unn des Beerschter Ehepaar Steuerbord uffm gleische Stockwerk, also Nachbarn. In de Biskaya hadde se de Gebordsdaach von meiner Mudder gefeiert unn

kame zur Erkenntnis: De Atlantik is aach e Dorf. Isch selber bin lieber in meim Örtche geblibe. Abber e bissje Tourismus hadde mer aach unner-nomme. Mein Kumbel Chrissi hott uns e Fahrt mit de Thermine geschenkt unn isch muss jo zugebbe, dass isch noch nie mit dere Bahn uff de Nesisch. Obwohl isch jo streng genomme en Kloppemer bin, unn mir sinn schon ausgepreschde Patriode. Abber international simmer aach, also aach e bissje Wissbaadener geheert do-debei. So sehn des aach mei Eldern, die unlängs e lusdisch Beegeschnung hadde: Die sinn mit so em scheene Kreuzfahrer-Kaandorsch de Ärmelkanal geschibbert. Uffemol hadde se Leud von Beerschter getroffen. Do denkste an nix Beeses unn heerst uffm Flur plötzlich Beerschter Platt. Mei Eldern hadde Backbord gewohnt unn des Beerschter Ehepaar Steuerbord uffm gleische Stockwerk, also Nachbarn. In de Biskaya hadde se de Gebordsdaach von meiner Mudder gefeiert unn



Gegen solche Entscheidungen gab es häufig Proteste von Naurodern, die als Begründung Platzmangel oder auch gesundheitliche Gründe anführten. Mitunter wurde der Ton auch rauer. Denn es gab Fälle, in denen Familien sich strikt weigerten, Flüchtlingen den ihnen zugewiesenen Raum zur Verfügung zu stellen. Es kam dann nach der Entscheidung der Wohnungskommission des Main-Taunus-Kreises, zu dem Naurod damals gehörte, zu einer weiteren Besichtigung. Der Widerspruch wurde als unbegründet zurückgewiesen, woraufhin die betroffenen Familien einen Brief des Bürgermeisters erhielten, der sie unmissverständlich aufforderte, die beschlagnahmten Räume freizugeben.

Naurod in der Nachkriegszeit

lien einen Brief des Bürgermeisters erhielten, der sie unmissverständlich aufforderte, die beschlagnahmten Räume freizugeben.

Die Wohnraumnot spitzte sich zu

Häufig gab es Umbelegungen, wenn etwa ein männliches Mitglied einer Nauroder Familie aus der Gefangenschaft zurückkehrte, bisweilen aber auch, wenn „die Chemie“ überhaupt nicht stimmte. Außerdem stellten auch Flüchtlinge Anträge auf Zuzug ihrer Angehörigen, beispielsweise aus der russischen Zone, was laut Protokoll zu diesem Zeitpunkt nicht genehmigt werden konnte. Die Wohnraumnot

spitzte sich immer mehr zu. Der Nauroder Bürgermeister bat im Februar 1949 um eine neuerliche Überprüfung durch das Kreiswohnungsamt, da viele schräge Dachwohnräume von sechs bis acht Quadratmeter fälschlicherweise als volle Wohnräume bewertet worden seien. Außerdem gab er zu bedenken, dass die Wohnverhältnisse der Arbeiterwohnortsgemeinde Naurod schon vor dem Zuzug der Flüchtlinge sehr eingeschränkt waren. Bereits im Juli 1947 hatte der vorherige Bürgermeister Nickel dem Landrat die Lage wie folgt beschrieben: „Die Wohnverhältnisse in Naurod sind augenblicklich so, dass es nicht möglich ist durch Weigerung der Einheimi-

schen auch nur noch eine Schlafstelle für heimkehrende Soldaten aus Flüchtlingskreisen zu schaffen.“ Nicht nur Einheimische äußerten Unmut, sondern auch zunehmend die Neubürger, denn die Situation empfanden beide Seiten als unerträglich. Die Wohnungsproblematik bestand jahrelang, und die Situation entspannte sich erst nach und nach.

Naurod wurde um ein Drittel größer

Zeitzeugen, wie Helga Römer, erinnern sich: „Ich bin Jahrgang 1938 und kann mich gut daran erinnern, als kurz nach Kriegsende die Vertriebenen und Flüchtlinge in Naurod eintrafen. Das war

natürlich für uns Kinder spannend. Sie mussten verteilt werden, und so haben auch wir auf unserem Hof eine ältere, verwitwete Frau namens Kunz aus dem Sudentenland aufgenommen. Sie wohnte fast zehn Jahre in einem kärglich möblierten Zimmer, wo sie sich selbst versorgte. Die Toilette war damals üblicherweise auf dem Hof, gewaschen hat man sich an der Waschküchle.“

Mit der Ankunft einer großen Anzahl von Flüchtlingen und Vertriebenen, die untergebracht und versorgt sein wollten und die Einwohnerzahl Naurods auf einen Schlag um ein Drittel vergrößerten, begann eine Zeit, die allen – Einheimischen, Flüchtlingen, Gemeindeverwaltung – das Äußerste abverlangte. Dass dies nicht ohne Konflikte abließ, liegt auf der Hand.

Aus heutiger Sicht gelang die Integration der in Naurod angekommenen Flüchtlinge und Vertriebenen innerhalb einer relativ kurzen Zeit und es entstand ein funktionierendes Gemeindeleben.

Die Stadtteil-Historiker Wiesbaden sind ein Projekt der Wiesbaden Stiftung. Mehr Infos unter stadteilhistoriker-wi.de, www.wiesbadenstiftung.de.



Foto: Heimat- und Geschichtsverein Naurod

ZUR AUTORIN

► „Das Projekt „Stadtteil-Historiker Wiesbaden“ bietet Bürgern die Möglichkeit, einen Teil der Geschichte ihres Stadtteils zu erforschen und sich selbst auch als Teil dieser Geschichte einzuordnen. Unter dem Eindruck der Migrationsbewegungen fragte sich Kornelia Bauscher, wie der ursprünglich kleine Ort Naurod den damaligen Zustrom an Flüchtlingen und Vertriebenen

(nach dem Zweiten Weltkrieg) in organisatorischer und vor allem menschlicher Hinsicht bewältigt hat.

► Stadtteil-Historikerin Kornelia Bauscher präsentiert ihre komplette Arbeit am **Sonntag, 10. November, 11 Uhr**, im Museum am Markt (SAM) in einer Vortrags-Matinee der Stadtteil-Historiker Wiesbaden. Der Eintritt ist frei.



Kornelia Bauscher
Foto: Kamera Fotohaus GmbH

AUF EINEN BLICK

Flohmarkt-Paradies im Bürgerhaus

ERBENHEIM (eb). Am Sonntag, 27. Oktober, ist es wieder so weit: Das Erbenheimer Bürgerhaus wird zu einem riesigen Flohmarkt, ausgerichtet seit vielen Jahren vom TV Erbenheim. Von 9 bis 12 Uhr können die Besucher in einem bunten

Angebot aus vielen Epochen stöbern, das (nicht nur) Erbenheimer beigesteuert haben. Porzellan, Spielzeug, Kleidung, Bücher, LPs, Gemälde, Fahrräder, Kinderwagen, Handwerks- und Technikartikel – ein Dorado für Schnäppchenjäger.

BLAULICHT

Zwei Mal Opfer eines Trickbetrugs

BIEBRICH (red). In den vergangenen Wochen wurde eine Seniorin gleich zwei Mal Opfer gemeiner Trickbetrüger und verlor knapp 2000 Euro Bargeld. Ende September erschienen zwei fremde Frauen an der Haustür der Geschädigten in der Semmelweisstraße und erzählten etwas von einer Notsituation, weshalb sie dringend Geld benötigen. Die Dame zeigte sich hilfsbereit und übergab mehrere Hundert Euro. Einige Tage später klingelte es erneut an der Tür der Biebricherin. Eine der Täterinnen kam erneut, nun in Begleitung eines

Mannes. Abermals wurde eine Notlage geschildert und sogar mit der Geschädigten auf die Bank gefahren und Geld abgehoben. Wieder wechselten mehrere Hundert Euro den Besitzer. Die eine Täterin ist 40 Jahre alt, 1,65 Meter groß und hatte blond gefärbtes Haar. Die Komplizin ist 20 Jahre alt, sehr dünn und trägt lange braune Haare. Der Täter ist 60 Jahre alt, 1,70 Meter groß und trägt kurze, braune Haare. Alle Beteiligten haben akzentfreies Deutsch gesprochen. Zeugen melden sich bei der Polizei unter 0611-345-0.

In Biebrich endet eine Ära

Günter Noerpel scheidet nach 36 Jahren aus dem Vorsitzenden-Amt der Biebricher AG

BIEBRICH (hz). Heute endet eine Ära. Viele Biebricher kennen den Vereinsring in ihrer Stadt nur unter der Führung von Günter Noerpel. Seit 36 Jahren steht der Vorsitzende des Turnvereins an der Spitze der Arbeitsgemeinschaft Biebricher Vereine und Verbände. Die Jahreshauptversammlung an diesem Mittwoch (18 Uhr, Gibber Kerbe-gesellschaft) vollzieht nun einen Wechsel in großem Stil. Denn außer Noerpel scheidet auch Rolf Faber, Horst Klee und Sabine Koerlin aus der Führungsriege aus.

Wolfgang Gores kandidiert als Nachfolger

Dennoch wird der vor 50 Jahren gegründete Vereinszusammenschluss nicht in ein Loch fallen. Die Nachfolge ist vorgeregelt, der Wechsel verspricht sich nahtlos zu vollziehen. Noerpel-Stellvertreter

Wolfgang Gores hatte zuletzt schon mehr und mehr Aufgaben übernommen, er stellt sich nun für die Spitzenposition zur Wahl. Mit Dani Rehwinkel und Günter Huhle bleiben zwei Stellvertreter im Amt, mit Nicola Wolfmann (Stückrath) und Tom Schwarze (Riehl) sollen zwei weitere – beide Schulleiter – hinzukommen. Als Beisitzer



Günter Noerpel
Archivfoto: wita/Paul Müller

treten Sascha Gerhard (Freiwillige Feuerwehr) und Frank Hennig (Partnerschaftsverein Glarus) an. Eine Zusammenkunft, die sich Gores so gewünscht hat. Gerade auch von den beiden Schulleitern verspricht er sich neue Impulse „und vielleicht neue Leute, neue Vereine, die bislang zu uns keinen Zugang gefunden haben“.

Mosburgfest hängt am seidenen Faden

Weitere Mitglieder täten der AG vor allem mit Blick aufs Mosburgfest gut, weiß Gores. Die Zahl der Vereine, die organisatorisch noch in der Lage sind, am letzten August-Wochenende im Schlosspark einen Stand zu betreiben, ist rückläufig. Mit weniger Teilnehmern macht das beliebte Bürgerfest, das die AG seit 40 Jahren auf die Beine stellt, aber keinen Sinn mehr.

„Das Mosburgfest hängt am seidenen Faden“, weiß Gores, obwohl die Veranstaltung in diesem Jahr hervorragend gelaufen sei – „mit vielen, vielen Besuchern und ausschließlich zufriedenen Vereinen. Die bekommen aber dann ein erhebliches finanzielles Problem, das wir nicht ausgleichen können, sobald das Wetter mal mies ist.“



Wolfgang Gores
Archivfoto: Harald Kaster

KURZ NOTIERT

Unterhalt und Familienrecht

BIEBRICH (red). Der nächste „Info-Treff“ der Isuv, die Kontaktstelle des Interessenverbands für Unterhalt und Familienrecht, ist am Mittwoch, 23. Oktober, 18.30 Uhr, im Gasthaus „Dilthey-Haus“, Schlosspark 129. Anmeldungen sind nicht erforderlich. Die Teilnahme ist unabhängig von einer Isuv-Mitgliedschaft.

125 Jahre Posaunenchor

BIEBRICH (red). Der CVJM Biebrich/Rhein begeht in diesem Jahr ein besonderes Jubiläum, 125 Jahre CVJM Posaunenchor. Aus diesem Anlass findet ein Jubiläumskonzert unter der Leitung von Sebastian Helm-Goldschmidt am Freitag, 25. Oktober, 19.30 Uhr, in der Hauptkirche, Didierstraße 2, statt.